

## 7. Bibelarbeit

# Samuels große Enttäuschung: Israel will einen menschlichen König! Wo bleibt da der Herr?

## 1.Samuel 8,1-22

Liebe SV-Geschwister,

auch in dieser Bibelarbeit geht es wieder um den letzten Richter und ersten großen Propheten Israels, um Samuel. Als Samuel geboren wird, ist er eine Gebetserhörung (Kap. 1): „Der von Gott erbetene“, so lautet übersetzt sein Name. Im Alter von etwa drei Jahren bringt ihn seine Mutter zum Heiligtum nach Silo. Hier wird Samuel als eine Art „Priesterschüler“ vom Hohenpriester Eli erzogen (Kap. 2). Hier erlebt er auch, vermutlich als Teenager, seine Berufung zum Propheten Israels (Kap. 3). Nach der katastrophalen Niederlage bei Afek, die auch die Zerstörung des Heiligtums in Silo und den Tod von Eli und seinen Söhnen mit sich bringt (Kap. 4), zieht es Samuel zurück in seine Heimatstadt Rama. Hier verbringt er die nächsten 20 Jahre. Dann aber bricht in Israel eine gewaltige Erweckung auf (Kap. 7). Plötzlich fragen die Menschen in Israel wieder nach Gott. Es

kommt zu einer Umkehr, die für Jahrzehnte Bestand hat. Im Mittelpunkt dieser Erweckung steht Samuel. Er genießt uneingeschränkte Autorität. Er eint das Volk. Er spricht Recht. Kein Feind wagt es in seiner Zeit, Israel anzugreifen. Unermüdlich bereist Samuel das Land. Seine Stärke ist seine geistliche Vollmacht und seine Verbundenheit mit dem Herrn. Und alles wäre so schön gewesen... Aber im Alter lässt sich Samuel zu einer folgenschweren Entscheidung hinreißen. Damit beginnt unser heutiger Bibeltext.

Zugleich ist dieses Kapitel 8 im 1. Buch Samuel ein ganz Entscheidendes in der Geschichte des Volkes Israel. Es bringt einen Wendepunkt mit sich. Israel fordert einen menschlichen König – und bekommt ihn. Fortan wird Israel für rund 400 Jahre von Königen regiert, die letzten Endes das Volk – und das muss hier sicher bedacht werden – sowohl im Nord-, als auch im Südreich, in eine Katastrophe führen. Aber nun zum Anfang von Kapitel 8:



Mittelalterliche Königskrone

### 1. Samuels folgenreicher Fehler (1.Sam. 8,1-3)

- (1) Als aber Samuel alt geworden war, setzte er seine Söhne als Richter über Israel ein.
- (2) Sein erstgeborener Sohn hieß Joel und der andere Abija und sie waren Richter in Beerscheba.
- (3) Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern suchten ihren Vorteil und nahmen Geschenke und beugten das Recht.

„Samuel“, so möchte man diesen weisen, alten Propheten fragen, „was in aller Welt hat dich dazu getrieben, deine eigenen Söhne als Nachfolger einzusetzen? Genau das war

doch der Fehler von Eli, deinem Ziehvater. Deshalb erschien dir damals der Herr in der Nacht! Und dann kam die Katastrophe...“

Aber so ist das eben. Jeder macht Fehler. Auch ein weiser Prophet Gottes. Samuel wurde alt – wie jeder von uns. Er konnte nicht mehr immer und überall persönlich Recht sprechen und Rat erteilen. Seine Kräfte ließen nach. Aber die Arbeit musste weitergehen! Was lag da näher, als die eigenen Söhne heranzuziehen? Bestimmt hatte Samuel wahrgenommen, dass seine beiden Söhne anders waren als er: Leichtsinniger! Oberflächlicher! Sie nahmen es nicht so ganz genau mit den Ordnungen Gottes! Aber er mag gehofft haben, dass ihnen die Verantwortung gut tut und sie an ihrer Aufgabe wachsen würden. Leider war das Gegenteil der Fall! Schnell spricht sich herum: Sie sind korrupt und bestechlich. Wer ihnen am meisten bezahlt, der bekommt Recht. Gott und sein Wort zählen wenig.

Viele Eltern der Bibel leiden darunter, dass ihre Kinder einen anderen Weg gehen, angefangen von Adam und Eva über Isaak und Rebekka bis hin zu vielen gläubigen Königen: David, Hiskia und Josia... Niemand kann es „machen“, dass seine Kinder einen guten Weg gehen. Wenn dem so ist, ist es immer ein unverdientes Geschenk Gottes.

Auch ein noch so weiser und so unmittelbar mit Gott verbundener Prophet wie Samuel konnte das nicht „machen“. Und so kommt es, wie es wohl kommen muss. Ausgerechnet Samuel, der genau dies nie wollte, wird unfreiwillig zum Auslöser einer entscheidenden und fatalen Wende in der Geschichte des Volkes Israel: Erst wegen ihm und seiner Söhne wird die Forderung nach einem israelitischen König laut.

## **2. Ganz bittere Stunden für Samuel: Die Forderung nach einem israelitischen König! (1.Sam. 8,4-9)**

- (4) Da versammelten sich alle Ältesten Israels und kamen nach Rama zu Samuel
- (5) und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. So setze nun einen König über uns, der uns richte, wie ihn alle Heiden haben.
- (6) Das missfiel Samuel, dass sie sagten: Gib uns einen König, der uns richte. Und Samuel betete zum HERRN.
- (7) Der HERR aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volks in allem, was sie zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht mehr König über sie sein soll.
- (8) Sie tun dir, wie sie immer getan haben von dem Tage an, da ich sie aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, dass sie mich verlassen und andern Göttern gedient haben.
- (9) So gehorche nun ihrer Stimme. Doch warne sie und verkünde ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird.

Was nun geschieht, hat Samuel ganz sicher nicht verdient. Er hat sich Jahrzehnte lang und mit aller seiner Kraft um das Volk Israel bemüht. Nun lassen seine Kräfte nach und er ist alt geworden. Genau das bekommt er jetzt ins Gesicht gesagt: „Du bist alt geworden!“ Dazu stellt ihn die Ältestenschaft Israels vor vollendete Tatsachen. Vermutlich war Samuel immer Teil dieser Ältestenschaft. Aber jetzt hatten sie eine schicksalhafte Entscheidung getroffen – und hatten ihn nicht einmal gefragt. Sie hatten auch Gott nicht gefragt. Sie hatten einfach für sich beschlossen: Wir wollen Deine Söhne nicht, Samuel, sondern wir wollen fortan einen König, „wie ihn alle Heiden haben“.

Doch bevor wir jetzt überlegen, warum Samuel diese Forderung „missfiel“ (Vers. 6), sollten wir uns kurz mit dieser geheimnisvollen „Königsfrage der Bibel“ beschäftigen. Sie gibt uns auch eine (vielleicht überraschende) Antwort darauf, warum der Herr den Königs-Wunsch als ein „Verwerfen“ (Vers 7) und „Verlassen“ (Vers 8) seiner selbst betrachtet.

### 3. Die geheimnisvolle „Königsfrage“ in der Bibel!

„Gott ist König über die ganze Erde!“ So bringt es Psalm 47,8 auf den Punkt. Darum geht es in der ganzen Bibel. Gott regiert diese Welt und will unser persönlicher König sein. Dazu sendet er im Neuen Testament seinen eigenen Sohn als den Christus in die Welt. Als dieser von Herodes gefragt wird, ob er „der König der Juden sei“ (Matth. 27,11), beantwortet Jesus diese Frage mit „Ja“. Sein „Ja“ wird dann auch zum offiziellen Grund, Jesus zu kreuzigen. Auf dem Schild am Kreuz stehen die Worte: : „Jesus von Nazaret, König der Juden“. Einer der schönsten Titel, der Jesus in der Bibel gegeben wird, ist der, dass er der „König aller Könige und Herr aller Herren“ ist (1.Tim. 6,15). Zwar lehnen bis heute viele Menschen Gott als König ab. Aber am Ende werden sich vor ihm „alle Knie beugen“ (Phil. 2,10). Eigentlich wäre damit schon fast alles gesagt.

Aber schon im ersten Buch der Bibel kündigt Gott an, dass es im Volk Israel auch andere „Könige“ geben wird, menschliche Könige, zum Beispiel in 1.Mose 17,6: „Und ich werde dich (Abraham) sehr, sehr fruchtbar machen, und ich werde dich zu Nationen machen, und Könige werden aus dir hervorgehen“ (vgl. auch 1.Mose 17,16; 35,11; 49,10).

Dass es einmal israelitische Könige geben wird, wird im sogenannten „Königsgesetz“ in 5.Mose 17,14-20 ausdrücklich festgeschrieben: „Wenn du in das Land kommst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: ‚Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!‘, dann sollst du nur den König über die dich setzen, den der Herr, dein Gott erwählen wird.“ Dieser König, so heißt es dort weiter, soll ein Israelit sein (Vers 15), kein Ausländer. Er soll sich kein großes Heer unterhalten („nicht viele Pferde“, Vers 16), nicht viele Frauen besitzen (Vers 17), das Wort Gottes studieren (Vers 18 und 19) und ein Bruder unter Brüdern sein (Vers 20). So genau ist das geregelt.

Die Frage ist also nicht, OB es einmal israelitische Könige geben wird, sondern eher, WANN es sie geben wird. Damit eröffnet der Herr dem Volk Israel also schon sehr früh die Möglichkeit, einen König über sich zu setzen.

Zu bedenken ist an dieser Stelle auch, dass der Messias Jesus Christus aus dem Königsstamm David herkommt (Matthäus 1,1-17). Und noch ein Gedanke schwingt hier mit: Solange der israelitische König selbst (z.B. David) in Gott den wahren König sieht, ist gegen einen menschlichen König nichts einzuwenden. Sobald aber der israelitische König Gott absagt, ist die Gefahr groß, dass er das ganze Volk mit in den Abgrund zieht.

Hier sind auch wir gefordert. Wer ist unser wahrer König? Ist es Gott? Oder hören wir mehr auf diesen Evangelisten oder jenen Geistlichen? Hört ein frommer Lutheraner mehr auf Luther als auf Gottes Wort, oder eine frommer Katholik mehr auf den Papst als auf den Herrn selbst? Hört eine evangelischer Theologe mehr auf Karl Barth oder Jürgen Moltmann als auf die Bibel? Wer ist unser wahrer König?

Ansätze für einen israelitischen König gibt es bereits im Buch der Richter. Schon Gideon wird aufgefordert, König über Israel zu werden, lehnt dies aber ab (Richter 8,22+23). Stattdessen macht sich einer seiner Söhne, Abimelech, selbst zum König, kommt aber bald ums Leben (Richter 9). Auch endet das Richterbuch mit der prophetischen Aussage: „Zu der Zeit war kein König In Israel. Jeder tat, was er wollte“ (Richter 21,25).

Auf diesem Hintergrund sind nun die Ereignisse im Kapitel 8 des 1. Buchs Samuel zu verstehen. Jetzt erklärt sich wahrscheinlich auch, warum Samuel, nachdem er die Forderung nach einem König gehört hat, nicht sofort protestiert, obwohl ihm dies überhaupt nicht gefällt. Sondern er redet zuallererst mit Gott über die Sache:

- (6) Das missfiel Samuel, dass sie sagten: Gib uns einen König, der uns richte. Und Samuel betete zum HERRN.

Jetzt folgt für den alten, weisen Samuel sicherlich noch eine Überraschung, vielleicht auch eine gewisse Enttäuschung: Gott lehnt die Forderung nach einem König nicht ab. Das hatte Samuel vermutlich erwartet. Aber es kommt ganz anders:

- (7) Der HERR aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volks in allem, was sie zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht mehr König über sie sein soll.
- (8) Sie tun dir, wie sie immer getan haben von dem Tage an, da ich sie aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, dass sie mich verlassen und andern Göttern gedient haben.

Für mich persönlich ist Vers 7 das „Highlight“, der absolute Höhepunkt in Kapitel 8. Samuel ist, menschlich gesehen, an einem Tiefpunkt in seinem Leben. Seine Söhne haben ihn enttäuscht. Sein Körper macht nicht mehr so mit, wie er gern möchte. Sein eigenes Volk übergeht ihn in allerwichtigsten Entscheidungen. Und jetzt tröstet ihn niemand anders als der lebendige Gott selbst. „Samuel, sei nicht traurig! Sie haben nicht dich verworfen, sondern mich!“

Ich will das nochmal anders sagen: Da bahnt sich eine absolute Katastrophe für das Volk Israel an. Das Königtum wird diesem Volk zum Verhängnis werden. Aber der Herr kümmert sich zuallererst einmal um seinen traurigen Diener Samuel. Er sieht sein Herz. Er sieht dessen tiefe Erschütterung und richtet den am Boden Liegenden mit tröstenden Worten wieder auf. So ist Gott!

Die entscheidende Frage ist hier aber eine andere, nämlich die: Wenn der Herr die Forderung nach einem israelitischen König nicht ablehnt – weil er in seinem Wort selbst die Möglichkeit dazu vorgesehen hat (vgl. die Bibelstellen oben, vor allem 5.Mose 17, 14ff.) - warum spricht er dann davon, dass ihn „das Volk verworfen“ (Vers 7) und „verlassen“ hat (Vers 8)?

Ich glaube, die Antwort darauf ist nicht einfach zu finden. Klar ist: Die Ältesten Israels hatten sich Sorgen um die Zukunft ihres Volkes gemacht. Das war auch ihre Aufgabe. Dieser Verantwortung kommen sie nach. Samuel wurde älter. Seinen Söhnen war nicht zu trauen. Manche erinnerten sich sicherlich noch an Elis verbrecherische Söhne. So suchten die Ältesten nach einer Lösung.

Aber, und das müssen sie sich vorwerfen lassen, warum fragen sie nicht Gott selbst? Warum wenden sie sich nicht an Samuel und bitten über ihn den Herrn um Rat? Warum lassen sie Gott außen vor und treffen eine fast „selbstherrliche“ Entscheidung: „Gib uns einen König!“

Das allein rechtfertigt meines Erachtens noch nicht dieses harte Urteil Gottes: „Sie haben mich verlassen!“ (Vers 8). Ich persönlich vermute, dass im Hintergrund dieser Forderung nach einem König – vielleicht unbewusst – eine Art Vertrauensbruch steht. Das Volk vertraut mehr einem menschlichen König als ihrem eigentlichen König, dem Herrn aller Herren. Ein Ausleger spricht von einer „Kündigung“. Sie „kündigen“ mit ihrem Rufen nach einem König das Vertrauen zu Gott auf. Das scheint mir der Grund zu sein, warum der Herr solch ein harsches Urteil spricht: „Sie haben mich verlassen!“

In jedem Fall sieht der Herr den Wunsch nach einem König äußerst kritisch, aber ist sofort bereit, diesem Wunsch nachzukommen. Doch vorher soll Samuel das Volk warnen. Ein Königtum kann verlockend erscheinen, aber auch einen sehr hohen Preis kosten. Darum geht es in den Versen 10 bis 18.

## **4. Gott warnt vor den Nachteilen eines menschlichen Königs (1.Sam. 8,10-18)**

- (10) Und Samuel sagte alle Worte des HERRN dem Volk, das von ihm einen König forderte,
- (11) und sprach: Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen für seinen Wagen und seine Gespanne, und dass sie vor seinem Wagen herlaufen,
- (12) und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig, und dass sie ihm seinen Acker bearbeiten und seine Ernte einsammeln und dass sie seine Kriegswaffen machen und was zu seinen Wagen gehört.
- (13) Eure Töchter aber wird er nehmen, dass sie Salben bereiten, kochen und backen.
- (14) Eure besten Äcker und Weinberge und Ölgärten wird er nehmen und seinen Großen geben.
- (15) Dazu von euren Kornfeldern und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerern und Großen geben.
- (16) Und eure Knechte und Mägde und eure besten Rinder und eure Esel wird er nehmen und in seinen Dienst stellen.
- (17) Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen und ihr müsst seine Knechte sein.
- (18) Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch der HERR zu derselben Zeit nicht erhören.

Was Samuel jetzt zu sagen hat, sind Gottes Warnungen an sein Volk. Auch hier handelt Gott als Seelsorger an seinem Volk. Die Israeliten wollen einen König. Sie sollen ihn haben. Aber sie sollen von vornherein wissen, auf was sie sich einlassen. Und wenn sie sich später bitter über ihre Könige beklagen werden (siehe Vers 18), sollen sie wissen, dass sie sich selbst in diese Misere hineingebracht haben - und der Herr sie dann nicht hören wird.

Sechsmal ist in den Versen 10-17 die Rede vom „Nehmen“: Die israelitischen Könige werden sich nehmen, was sie wollen. Sie werden die jungen Männer für ihre Kriegszüge rekrutieren (vgl. Vers 11 mit 1.Sam. 14,52), auch um ihre Reichtümer und ihrer Luxus zu mehren (Vers 12). Sie werden sich rücksichtslos nehmen, was ihn gefällt: die Töchter, die Felder, die Tiere und die Ernten.

Aber die Worte Gottes durch Samuel scheinen in den Wind geredet. Die Entscheidung der Ältesten Israels steht fest: Sie wollen einen König, koste es, was es wolle. So lässt Gott ihnen ihren Willen. Sie handeln hier wie der verlorene Sohn im Gleichnis, der sich etwas in den Kopf gesetzt hat: „Ich will mein Erbe!“ Und allen Warnungen zum Trotz geht er eigensinnig seinen Weg bis er bei den Schweinen landet. Dann erst wacht er auf! Das Volk Israel wird erst „aufwachen“, wenn sie als Sklaven in die Gefangenschaft nach Babylon gehen. Sie waren gewarnt, aber sie schlagen alle Warnungen in den Wind.

## **5. „Mache ihnen einen König“ (1.Sam. 8,19-22)**

- (19) Aber das Volk weigerte sich, auf die Stimme Samuels zu hören, und sie sprachen: Nein, sondern ein König soll über uns sein,
- (20) dass wir auch seien wie alle Heiden, dass uns unser König richte und vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe!
- (21) Und als Samuel alle Worte des Volks gehört hatte, sagte er sie vor den Ohren des HERRN.

- (22) Der HERR aber sprach zu Samuel: Gehorche ihrer Stimme und mache ihnen einen König. Und Samuel sprach zu den Männern Israels: Geht hin, ein jeder in seine Stadt.

Samuels Einspruch fruchtet nichts. Das Volk will einen König und wiederholt seine Forderung (Vers 19-20). Trotzdem breitet Samuel die Sache noch einmal vor dem Herrn aus (Vers 21).

Hier wird deutlich, welcher unmittelbaren und persönlichen Umgang Samuel mit seinem Herrn pflegt – und umgekehrt. Deshalb wird Samuel in Psalm 99,6 auch auf eine Stufe mit Mose und Aaron gestellt.

Trotzdem bürdet der Herr dem Samuel am Ende dieses Kapitels und angesichts seines fortgeschrittenen Alters noch eine schwere Last auf: Ausgerechnet Samuel soll nun einen Israeliten zum König machen – gegen seine innere Überzeugung. Und wir werden sehen, dass Samuel das auch tut. Auch wenn ihm die ganze Sache wahrscheinlich widerstrebt.

Aber Samuel lebt vor, was Glaube ist: Er hört auf seinen Herrn und ist ihm gehorsam, auch wenn Gottes Anweisungen Samuels Überzeugungen widersprechen – Respekt!

Zum Schluss wieder die Frage: Was können wir aus diesem Kapitel 8 im 1. Buch Samuel lernen?

Auch der weiseste Mensch ist nicht vor Fehlern gefeit. Wir sind alle nur Menschen. Wir kochen alle nur mit Wasser. Keiner sollte sich überheblich über andere stellen. Jakobus bringt das auf den Punkt: „Denn wir verfehlen uns alle mannigfaltig“ (Jak. 3,2).

Treffe ich meine Entscheidungen selbstherrlich oder frage ich meinen Herrn? Diese Frage stellt uns Kapitel 8. Auch die Frage: Lasse ich mich von Gott warnen, oder gehe ich einfach meinen Weg, ohne nach Gott zu fragen?

Und: Gehorsam Gott gegenüber kann auch heißen, dass ich einmal etwas tun muss, was meinen Überzeugungen widerspricht.

Amen

05. März 2021. Carsten Pantle